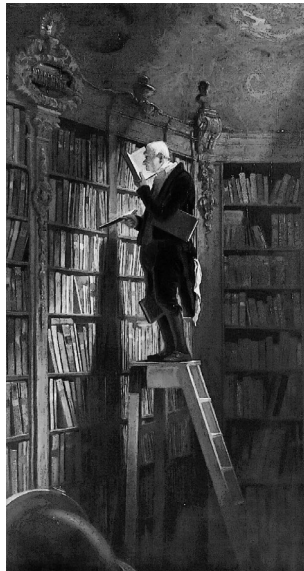


Zwischen Bibliothekaren und Bücherwürmern. Über das (fehlende) soziale Engagement der Information Community

Shaked Spier

„Ist ein Buchliebhaber dargestellt, der sich völlig zu Hause weiß? Ein Wissensdurstiger, der von der Metaphysik für sein sich neigendes Leben Wahrheiten erwartet? Oder sehen wir einen selbstgenügsamen, totalen Ignoranten, der sein persönliches eingeschränktes Glück gefunden hat und darum den Betrachter zum Lächeln provoziert?“¹



Carl Spitzweg „Der Bücherwurm“²

Diese Überlegung schrieb Jens Christian Jensen über das Gemälde „Der Bücherwurm“ von Carl Spitzweg. Eine zentrale Überlegung dieses Artikels ist, ob es nicht etwa ein Bibliothekar ist, der im Bild dargestellt wird?

Mit diesem Werk hat Spitzweg ca. 1850 eine scharfe Gesellschaftskritik geübt. Kritik, die wir heutzutage, knapp zwei Jahrhunderte später, als Informationsfach-

- 1 Jens Christian Jensen: „Carl Spitzweg“. München: Prestel Verlag, 2007.
- 2 Museum Georg Schäfer, Schweinfurt; Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Carl_Spitzweg_021.jpg&filetimestamp=20080123052602

leute sehr ernst nehmen sollten. Denn wenn wir es nicht tun, gehen wir das Risiko ein (wenn auch nicht absichtlich), einen Beitrag zu unserem eigenen Untergang geleistet zu haben.

Spitzwegs Bücherwurm (und eventuell unser Bibliothekar) scheint kurzsichtig zu sein. Er hält das geliebte Buch so nah wie möglich, um es lesen zu können. Ob das dazu beiträgt, dass er in Zukunft gar nicht mehr lesen könnte, stört ihn zurzeit nicht.

An den Sonnenstrahlen aus dem nicht zu sehenden Dachfenster hat er ebenso kein weiteres Interesse, solange diese ihm ermöglichen, die Wörter im Buch lesen zu können. Und da er von der Weltkugel explizit wegschaut, ist es eindeutig, dass die Unruhen der Außenwelt ihn ebenso kaum tangieren, solange der Büchervorrat reicht.³

Was würde passieren, wenn sein Augenlicht versagt? Wenn kein Sonnenlicht durch das Fenster mehr strahlt? Wenn der Büchervorrat nicht mehr reicht? Oder wenn die Bibliothek ihn vor den Unruhen der Außenwelt nicht mehr beschützt?

Für den Bücherwurm ist es wahrscheinlich zu spät.

Diese Fragen müssen heute gestellt werden, damit Bibliothekare und Bibliothekarinnen sowie andere Informationsfachleute Maßnahmen ergreifen werden, bevor es auch für uns und die Gesamtgesellschaft zu spät ist.

Ethik haben. Aktiv handeln

Auf der internationalen Ebene wird aktuell bei der IFLA an einem „*Code of Ethics for Librarians and other Information Workers*“ gearbeitet. In Deutschland kann man darauf stolz sein, bereits im März 2007 die „*Ethische Grundsätze der Bibliotheks- und Informationsberufe*“⁴ veröffentlicht zu haben.

Haben wir aber damit etwas erreicht, außer der Beruhigung unseres Gewissens? Auf jeden Fall. Bei vielen ethischen Fragen können Fachleute in den verschiedenen Bereichen der Informationsdienstleistungen auf diese Grundsätze zurückgreifen, um Entscheidungen zu treffen, diese zu begründen, oder darauf basierend eine Diskussion zu beginnen.

Allerdings nicht jede Angelegenheit, die eine ethische Überlegung und eine aktive Reaktion benötigt, kommt bequem an unseren Bibliothekstresen. Es ist nahezu ironisch, dass genau die Angelegenheiten, die uns als Informationsdienstleister

3 Spitzwegs Darstellung von Desinteresse an den Ereignissen des sogenannten europäischen Völkerfrühling (der Revolution von 1848/49).

4 Barbara Lison, *Ethik und Information: Ethische Grundsätze der Bibliotheks- und Informationsberufe*, 22. Juni 2011, <http://www.bibliotheksportal.de/themen/beruf/berufsethik/code-of-ethics-bid-2007.html> (Zugriff am 15. Januar 2012).

(Bibliotheken oder andere) sowie die Gesamtgesellschaft am meisten betreffen und gewaltig gegen unsere ethischen Grundsätze verstoßen, an uns vorüber zu gehen scheinen. Grund dafür ist es, dass wir es nicht immer schaffen, über unseren Bibliothekstresen hinaus zu sehen. Ganz wie bei dem Bücherwurm rückt das Buch ein Stück näher, wenn wir schlecht lesen können; wenn der Sonnenstrahl unserem kurzfristigen Bedürfnis genügt, sind wir zufrieden; der Globus ist natürlich immer präsent, aber wann haben wir uns zum letzten Mal mit der Bedeutung der auf ihm stattfindenden Unruhen befasst?

Ausgerechnet heute, wenn die entscheidende Bedeutung von Information in allen Bereichen unseres Lebens nicht mehr bestritten werden kann, so sollten wir – *die* Fachleute, die sich mit Information, deren Bedeutung und deren Macht auskennen – nicht nur dann Stellung nehmen, wenn andere Akteure diese Macht für ihre eigenen Interessen ausnutzen, sondern aktiv dagegen handeln.

Mit diesem Gedanken im Hintergrund wird anhand von Beispielen der Ansatz im Folgenden genauer skizziert.

Urheberrechtsgesetze, Ausnahmen für Bibliotheken, und warum ich die Freude darüber verderben muss

Es ist kein Geheimnis, dass ich kein großer Freund des Copyrightsmechanismus bin. Ich habe einige Beiträge darüber geschrieben und bei einer Gelegenheit das Podium auf der IFLA Presidential Meeting 2011 in Den Haag damit provoziert.⁵

An dieser Stelle, genauso wie bei den folgenden Beispielen, ist es klar, dass nicht alle der gleichen Meinung sein können. Das ist gut, weil es Platz für Diskussionen schafft. Aber trotz der Meinungsunterschiede haben wir einen starken gemeinsamen Basis-Zugang zu Information und Wissen zu schaffen, Produktion von Wissen und Kultur voranzutreiben, soziale Ungleichheiten zu bekämpfen etc. – wir nehmen dies nicht nur als unsere Aufgabe, sondern als unsere Berufung wahr.

Auch ohne die Anerkennung der Rechte des Urhebers zu verleugnen, ist es klar, dass der Copyrightsmechanismus zwischen uns und dieser Berufung steht.

Durch diesen Mechanismus wird das kulturelle Kapital für finanziellen Profit geopfert; die Kluft zwischen den (Informations)Habenden und Nicht-Habenden wird vertieft anstatt überwunden; die Abhängigkeit der Entwicklungsländer vom Wes-

5 IFLA Journal: Volume 37(2), June 2011, 163-165. <http://ifl.sagepub.com/content/37/2>.
toc; weitere Artikel zum Thema:
<http://drawer20.wordpress.com/category/postcopyrightism/>.

ten wird reproduziert; und mit Gesetzen wie HADOPI^{6,7} und DEA⁸ in der EU sowie Gesetzesentwürfen wie SOPA⁹ und PROTECT IP¹⁰ in den USA werden die Informationsfreiheit und Meinungsäußerungsfreiheit gefährdet und (wenn SOPA oder PROTECT IP durchgesetzt würden) eine offizielle Zensur im Internet eingeführt.

Weiterhin wird seit langer Zeit in unserem beruflichen Umfeld über verschiedene Trends debattiert, die sich auf unsere Tätigkeit katastrophal auswirken können. Hier ist die Situation zu nennen, dass Bibliotheken zunehmend Information *mieten* (in Form von Online-Abos z.B.) und abnehmend *erwerben*; oder dass Verleger Geld verlangen, um (staatlich finanzierte) Forschungsergebnisse zu veröffentlichen. Veröffentlichungen, die Bibliotheken wiederum mit Steuergeldern erwerben (oder mieten) müssen. Beide Phänomene stützen sich auf ein Urheberrechtsmodell, das wir unterstützen, indem wir nicht gegen das ursächliche Problem vorgehen, sondern nur diejenigen seiner Symptome *versuchen* zu behandeln, die uns betreffen.

In unseren ethischen Grundsätzen steht, dass „wir [...] die Rechte der Kreativen und Urheber für gesetzlich geschützte Bibliotheks- und Informationsmaterialien [akzeptieren]“. Können wir diese Rechte akzeptieren und respektieren auch ohne die negativen Phänomene zu unterstützen und dabei viel wichtigere Aspekte unserer ethischen Grundsätze zu untergraben?

Wenn wir uns über etliche Ausnahmen für Bibliotheken in Urheberrechtsgesetzen freuen¹¹, sind wir nicht mehr als der Bücherwurm, der sich über einen genau auf sein Buch gerichteten Sonnenstrahl freut. Die Tatsache, dass das Fenster immer kleiner wird, macht ihm zunächst nichts aus, dann vergräbt er seinen Kopf eben noch tiefer ins Buch.

6 French Senat, *Haute Autorité pour la diffusion des œuvres et la protection des droits sur internet*, 12. Juni 2009, <http://www.senat.fr/dossier-legislatif/pjl07-405.html> (Zugriff am 15. Januar 2012).

7 Bekannt als das sogenannte „Three-Strikes-Verfahren“.

8 UK Government, *Digital Economy Act 2010*, 08. April 2010, <http://www.legislation.gov.uk/ukpga/2010/24/section/47?view=plain> (Zugriff am 15. Januar 2012).

9 House Judiciary Committee, *H.R.3261 – Stop Online Piracy Act*, 26. Oktober 2011, <http://judiciary.house.gov/hearings/pdf/112%20HR%203261.pdf> (Zugriff am 15. Januar 2012).

10 GovTrack, *S. 968: Preventing Real Online Threats to Economic Creativity and Theft of Intellectual Property Act of 2011*, 12. Mai 2011, <http://www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s112-968> (Zugriff am 15. Januar 2012).

11 Ein Beispiel ist eine IFLA- Pressemitteilung vom Dezember 2011: IFLA, *Library and Archive Groups Delighted by Progress on Copyright Limitations and Exceptions at WIPO*, 03. Dezember 2011, <http://www.ifla.org/en/news/library-and-archive-groups-delighted-by-progress-on-copyright-limitations-and-exceptions-at-wip> (Zugriff am 15. Januar 2012).

Es ist ein extremer Vorsatz zu fordern, dass Bibliotheken einen Aufstand gegen die Entwicklungen in der Urheberrechtsgesetzgebung machen sollen. Aber extreme Zeiten erfordern extreme Maßnahmen. Das ist auch keine Aufgabe einer kleinen Stadtbibliothek, sondern die der gesamten Information Community, sei es BID in Deutschland oder IFLA international. Letztendlich haben Bibliotheken eine Stimme. Wenn sie deutlich und verständlich spricht, wird diese Stimme auch gehört und geachtet. Angesichts der aktuellen Entwicklungen soll sich die Information Community vereinen und nicht nur ihre Stimme, sondern ihre gemeinsame Macht, dafür einsetzen das tiefer liegende Problem zu bekämpfen. Denn irgendwann gibt es keine Ausnahme mehr, die uns retten könnte.

Zwischen Vorratsdatenspeicherung und Bibliotheken als Teil der politischen Debatte

Ganz wie der Bücherwurm genießen Bibliotheksnutzer/-innen einen gewissen Schutz, während sie physisch in der Bibliothek sind. Sie können die Bücher und andere Medien im Bestand nutzen sowie im Internet surfen und dabei Anonymität und Privatsphäre genießen. Das steht in unseren ethischen Grundsätzen und damit werben Bibliotheken häufig.

Internetüberwachung und Vorratsdatenspeicherung sind sensible Themen, auch dabei können sich die Meinungen unter Informationsfachleuten unterscheiden. Aber wenn wir darauf bestehen, unseren Nutzer/-innen einen geschützten Raum anzubieten, wie es in den ethischen Grundsätzen von IFLA und der BID klar steht, warum vernachlässigen wir dieses Prinzip, wenn dieses Recht der Gesamtbevölkerung genommen wird?

Mit Argumenten wie der Bekämpfung von Terror, Kriminalität und Kinderpornographie soll die Gesellschaft eingeschüchtert werden. Tatsache ist, dass sogar die europäische Kommission auf zahlreiche Probleme, Mängel und Rechtsverstöße in der Umsetzung der Vorratsdatenspeicherung hinweist und keine Belege für die „Notwendigkeit“ oder den „erfolgreichen“ Einsatz liefern kann.¹²

Eine weitere Tatsache ist, dass es (legale und öffentlich verfügbare) Mittel gibt, solche Überwachung (und eventuelle Zensur) zu umgehen. Westliche Demokratien wie die EU und die USA sind stolz darauf, die Entwicklung dieser Technologien zu unterstützen, damit Aktivisten in totalitären Staaten sie verwenden könnten. Diese Aktivisten *versuchen* ihrer Regierung immer einen Schritt voraus zu sein, die in Terror, Kriminalität und Verbreitung von Kinderpornographie tätigen Personen

12 Arbeitskreis Vorratsdatenspeicherung, *Geheime Mitteilung zur Evaluierung der Richtlinie zur Vorratsdatenspeicherung veröffentlicht* (6.1.), 06. Januar 2012, <http://www.vorratsdatenspeicherung.de/content/view/520/1/lang,de/> (Zugriff am 15. Januar 2012).

sind immer zwei Schritte voraus. Das Ergebnis ist die absurde Situation einer ständigen Überwachung der Zivilbevölkerung. Diejenigen, die sich bewusst dafür entscheiden, ihre Privatsphäre zu schützen und (die von den USA und EU geförderten) Technologien wie TOR¹³ zu verwenden, geraten unter Verdacht und werden pauschal kriminalisiert.

Wofür die gesammelten Daten noch verwendet werden, weiß man nicht. Welche andere Verwendung sie *haben könnten* und wie die Vorratsdatenspeicherung Teil eines Überwachungsapparates werden könnte, wissen alle, die die NS-Zeit oder DDR-Zeit miterlebt haben. Denn weder Nazideutschland noch die DDR hatten Vorratsdatenspeicherung, jedenfalls nicht mit den heutigen Mitteln.

Das wechselseitige Verhältnis zwischen Bibliotheken und Überwachung bzw. Vorratsdatenspeicherung unterscheidet sich von dem Verhältnis zwischen Bibliotheken und Copyrights. Beim Ersteren steht die Politik im Zentrum. Beim Letzteren sind die finanziellen und kulturellen Dimensionen entscheidend, wobei die Politik den verschiedenen Akteuren als Mittel dient, um ihre Interessen durchzusetzen.

Die Gemeinsamkeiten sind aber viel wichtiger. Bei beiden geht es um ein Phänomen, das unseren ethischen Grundsätze und unserer Berufung deutlich widerspricht; ein Phänomen, wofür wir unseren Nutzer/-innen eine Lösung anbieten, solange sie sich physisch in der Bibliothek befinden; ein Phänomen, das der Gesamtgesellschaft schadet und dadurch unserer Tätigkeit auch; ein Phänomen, das uns ausdrücklich betrifft, obwohl es nicht an unseren Bibliothekstresen kommt und auch nie kommen wird.

Ob wir in diesem Bereich ebenso aktiv handeln sollten, ist eine komplizierte Frage und ist Teil einer größeren Frage – sollten Bibliotheken politisch aktiv sein?

Politisch aktiv sein im traditionellen Sinne sollen und können wir nicht. Unsere Ethik fordert von uns richtigerweise, unsere Praxis unparteiisch zu halten. Allerdings bringt ein anderer Paragraph weitere Merkmale unserer Praxis ein:

„Fachliche Unabhängigkeit, Respekt, Fairness, Kooperationsbereitschaft und *kritische Loyalität* kennzeichnen unser Verhalten gegenüber unseren Führungskräften und vorgesetzten Dienststellen.“

Politisch aktiv sein bedeutet nicht unbedingt, parteiisch zu handeln. Wenn wir wirklich an unsere ethischen Grundsätze glauben, sollen wir für sie kämpfen, unsere professionelle Meinung in die politische Diskussion einbringen und eventuell auch unsererseits Maßnahmen ergreifen, damit wir Ergebnisse erreichen. Wir sollen *gegen* Phänomene kämpfen, die unserer Ethik widersprechen, und wir sollen *für* demokratische Werte kämpfen, an die wir glauben. Aus welcher Ecke des

13 Ein Netzwerk zur Anonymisierung der Verbindungsdaten, das die Nutzer/-innen vor der Analyse des Datenverkehrs schützt.

politischen Spektrums diese Phänomene stammen, ist nicht Gegenstand unserer Kritik und unseres Handelns.

Denn eines ist klar, nichts zu unternehmen wäre wie der Bücherwurm, der von der Weltkugel wegschaut. Solange der Privatsphäre-Vorrat in der Bibliothek reicht, ist uns der Mangel davon in der Außenwelt egal. Zumindest bis der Sonnenstrahl von einer Überwachungskamera ersetzt wird, denn alle Bibliotheksnutzer/-innen sind ja vielleicht potenzielle Terroristen und Kinderpornographieverbreiter.

Egal zu welchem Schluss diese Diskussion auch führen mag, eine klare Stellungnahme von Seiten der Information Community ist von dringender Notwendigkeit. Wir können die Diskussion um dieses Thema nicht nur politischen Akteuren, Journalisten und Menschenrechts-Aktivisten überlassen. Sie kennen sich mit Politik und Journalismus aus. Wir kennen uns mit Information und deren Macht aus, mit Informationsfreiheit und -rechten und mit den Konsequenzen deren Missbrauch. Wir müssen ein Wort in dieser Diskussion haben und wir müssen uns gemeinsam dafür einsetzen, dass dieses Wort gehört und entscheidend sein wird.

Zwischen Prozessen und Einzelfällen

Bei den oben eingeführten Themen geht es um Prozesse, die dauerhaft betrachtet und diskutiert werden sollen. Prozesse, bei denen ständiger Druck ausgeübt werden sollte. Aber sie sind nicht die einzigen Angelegenheiten, die uns und unsere ethischen Grundsätze betreffen und trotzdem an uns vorüberzugehen.

Hin und wieder geschehen Dinge, die mit der bibliothekarischen Praxis wenig zu tun haben, aber von allgemeiner Informationspraxis und Informationsethik, für die wir plädieren, nicht zu trennen sind.

Ein aktuelles Beispiel, das sich an die Diskussion der Vorratsdatenspeicherung und Überwachung gut anschließen lässt, ist der sogenannte ‚Bundestrojaner‘. Der Chaos Computer Club hat im Oktober 2011 den Trojaner analysiert¹⁴ und als Produkt eines Amateurs identifiziert, mit dem Dritte (z.B. kriminelle Organisationen, gegen die er angeblich eingesetzt werden sollte) auf die Daten der ausspionierten Personen zugreifen könnte. Der Staat gab in den letzten Jahren mehrere Millionen Euro für die Entwicklung des Trojaners¹⁵ aus, obwohl dessen Einsatz in vielerlei

14 Chaos Computer Club, *Chaos Computer Club analyzes government malware*, 8. Oktober 2011, <https://www.ccc.de/en/updates/2011/staatstrojaner> (Zugriff am 15. Januar 2012).

15 Sven Dietrich, *Kosten für den Staatstrojaner*, 11. Oktober 2011, <http://www.pop64.de/blog/5189/kosten-fur-den-staatstrojaner/> (Zugriff am 15. Januar 2012); Konrad Lischka, Ole Reißmann und Christian Stöcker, *Trojaner-Hersteller beliefert etliche Behörden und Bundesländer*, 11. Oktober 2011, <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,791112,00.html> (Zugriff am 15. Januar 2012).

Hinsicht verfassungswidrig ist.¹⁶ Der Staat hat auf die Aufdeckung mit einer Verharmlosung des Trojaners und dessen Einsatzes reagiert.

In Hinblick auf den für den Bundestrojaner aufgewendeten Betrag muss man sich überlegen, wie viele qualifizierte Beamte und Polizisten davon hätten eingesetzt werden können, oder, was eine Bibliothek mit diesem Geld hätte machen können, die einen dringenden Sanierungsbedarf hat bzw. seit Jahren ihre Erwerbung aufgrund eines abnehmenden Budgets beschränken muss?

Die Tatsache, dass es von Seiten der Information Community (z.B. über die BID) keine offizielle Stellungnahme gab, geschweige denn einen Aufstand, verwundert mich bis heute.

In bestimmten Fällen schaffen es solche Angelegenheiten doch, bis an unseren Bibliothekstresen zu kommen, wie im Fall von *WikiLeaks* und deren Sperrung bei der Library of Congress (LoC). Anfang Dezember 2010 hat die LoC die Anweisung für Bundesbehörden befolgt und die Seite gesperrt, was eine starke Reaktion unter Bibliothekar/-innen in den USA ausgelöst hat. Sie haben die American Library Association (ALA) aufgefordert, die Sperrung zu verurteilen. Nach kurzer Zeit wurde die Sperrung aufgehoben.

Zu dieser Zeit war von Missbrauch des Staat-Bibliothek-Verhältnisses die Rede.¹⁷ Im Kontext dieses Artikels fällt es allerdings auf, dass Bibliothekar/-innen und die Information Community offensichtlich deutlich und wirkungsvoll reagieren können, wenn sie direkt von einer solchen Angelegenheit betroffen sind.

Das führt uns zurück zu der Frage, warum passiert so etwas nicht, wenn die Gesamtgesellschaft davon betroffen ist? Soll der Bücherwurm nur dann reagieren, wenn ein Buch aus dem Bestand seiner Bibliothek entnommen wird, oder bereits wenn die Regierung gegen Autor und Verleger des Buches auf indirektem Wege vorgeht, um der Gesamtgesellschaft das Buch vorzuenthalten?

Es ist zu spät, erst dann einen Aufstand zu machen, wenn das Problem an unserem Tresen angekommen ist. Wenn wir es erst dann bekämpfen, bekämpfen wir nur dessen Symptome. Das tiefer liegende Problem existiert währenddessen weiter.

Was können wir ändern?

Vieles.

Im Folgenden ist die allgemeine Vorstellung einer Initiative skizziert, die sich für gesellschaftliches Engagement in der Information Community einsetzt.

16 Christian Stöcker, *CCC-Analyse des Staatstrojaners: Programmierter Verfassungsbruch*, 9. Oktober 2011, <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,790768,00.html> (Zugriff am 15. Januar 2012).

17 Shaked Spier, *WikiLOCs*, 19. Dezember 2010, <http://drawer20.wordpress.com/2010/12/19/wikilocs/> (Zugriff am 15. Januar 2012).

Auf eine *offizielle Stellungnahme* ist nicht zu verzichten! In Verbindung mit den folgenden Vorschlägen, die auf Teilnahme einzelner Mitglieder/-innen der Information Community basieren, muss die Community als Ganzes eine offizielle Stellung zu den verschiedenen Themen nehmen. Dies kann z.B. durch die AG „Bibliothek und Ethik“¹⁸ erfolgen.

Diese Stellungnahme soll auf unseren ethischen Grundsätzen aufgebaut und mit *sachlichen und professionellen* Argumenten begründet sein. Sie soll den professionellen und ethischen Standpunkt von Informationsfachleuten reflektieren und als ein solcher der Öffentlichkeit ankommen.

Das wichtigste Kriterium für eine offizielle Stellungnahme ist die schnelle Reaktion und Aktualität. Um an einer öffentlichen Diskussion teilzunehmen und eventuell Einfluss zu haben, muss die Reaktion schnellstmöglich formuliert und veröffentlicht werden. Denn wenn wir z.B. erst eine Woche nach Entlarfung des Bundestrojaners eine Stellungnahme dazu veröffentlichen, sind wir schon längst von der öffentlichen Diskussion ausgeschlossen. Egal wie professionell und augenöffnend diese Stellungnahme auch sein mag.

Allerdings kann eine Stellungnahme nicht immer der Meinung *aller* Bibliothekar/-innen und Informationsfachleuten entsprechen. Aus diesem Grund ist eine *Diskussionsplattform* äußerst wichtig. Über diese Plattform wäre eine Diskussion der Stellungnahme möglich, Minderheitsmeinungen könnten berücksichtigt werden, und Argumente aus den unterschiedlichen Tätigkeiten und Erfahrungen der Teilnehmer/-innen eingebracht werden.

Präsenz in sozialen Medien. Offizielle Facebook-Seite, Twitter und ein Blog sind das absolute Minimum. Dadurch können offizielle Stellungnahmen und deren Diskussion mehr Transparenz gewinnen sowie ein breiteres Publikum (außerhalb der professionellen Community) erreichen.

Weiterhin sollte die Initiative mit anderen Initiativen in dem Bereich vernetzt werden. FAIFE, ALA Office for Intellectual Freedom, IndexOnCensorship und OpenNet-Initiative sind nur einige Beispiele für Organisationen, mit denen unsere Initiative sich vernetzen und zusammenarbeiten sollte.

Alle nehmen teil. Wir sind alle bei Facebook, Twitter, LinkedIn, StumbleUpon oder Digg. Viele von uns führen Blogs und Mailinglisten. Die Teilnahme an der Initiative muss nicht nur für die reserviert sein, die Zeit, Ressourcen, Motivation und Lust haben. Vielmehr ist ein Erfolg unseres gesellschaftlichen Engagements davon abhängig, wie viele Leute es vorantreiben würden.

18 BID, *Arbeitsgruppe ‚Bibliothek und Ethik‘*, 29. März 2010, http://www.bideutschland.de/deutsch/organisation/arbeitsgruppen/bibliothek_und_ethik/ (Zugriff am 15. Januar 2012).

Wenn wir unsere Inhalte (offizielle Stellungnahme, Diskussionen, Beiträge mit anderen Meinungen u.v.m.) twittern, in Facebook für alle unsere Freunde posten, in unseren Blogs erwähnen und verlinken etc., gewinnen wir an Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit. Wenn wir das zeitnah, inhaltlich relevant und mit genügend Teilnahme machen, sind wir nicht mehr von der öffentlichen Diskussion auszuschließen. So erreicht man einen großen und bedeutsamen Effekt bei minimaler Teilnahme – jede/r soll einfach „Share“ oder „Like“ klicken.

Nicht nur virtuell. Letztendlich sind wir „Fleisch und Blut“ und leben in einer physischen Welt. Diese Initiative kann und soll nicht nur im Cyberspace laufen. Präsenz auf Tagungen; Gastvorträge; *Etablierung in den Curricula der Hochschulen*¹⁹; Engagement von „young professionals“ bereits in der Studiumsphase bis hin zu erfahrenen Fachleute; Ermutung an den verschiedenen Arbeitsstellen. All dies und mehr gehört dazu.

Allerdings bei Themen wie Copyrights und Vorratsdatenspeicherung, die eine konkretere und langfristige Strategie und eventuell eine kritische Hinterfragung unserer Praxis diesbezüglich bedürfen, soll die Diskussion ebenso auf einer höheren Ebene stattfinden. Das könnten BID in Deutschland und international IFLA sein, wobei die Zusammenarbeit mit Initiativen aus anderen Sektoren der Informationsindustrie, wie z.B. die Global Network Initiative²⁰, unverzichtbar ist.

Und wenn es uns bis heute noch nicht gelungen ist, eine bedeutsame Diskussion begleitet mit aktivem Handeln zu führen – vielleicht werden wir es mit einem Bottom-up-Prozess in Form einer solchen Initiative schaffen.

Schlusswort: Wenn die Gesellschaft profitiert, profitieren auch Bibliotheken

Die Zeiten eines isolierten Bücherwurms, der sich von der Außenwelt in seiner Bibliothek abschottet, sind vorbei. Heute sind wir vernetzt, wir können miteinander kommunizieren, diskutieren, und vor allem – handeln. Wir sind mit der Welt besser verbunden und können Einfluss auf Entwicklungen nehmen, bevor sie uns in der Bibliothek erreichen, und somit der Gesamtgesellschaft Gutes tun und nicht nur unseren Benutzer/-innen oder unserem Gewissen.

Unterm Strich: Wenn wir uns für die Gesellschaft einsetzen, setzen wir uns für Bibliotheken ein. Wenn wir im öffentlichen Bewusstsein als wahre Kämpfer für die Rechte aller Menschen wahrgenommen würden, gäbe es kein besseres Marketing

19 Ein äußerst wichtiges Thema. Denn Themen wie Informationsethik und Berufsethik kommen in der Ausbildung in Bibliothek- und Informationswissenschaft kaum oder überhaupt nicht vor.

20 Global Network Initiative, *Protecting and Advancing Freedom of Expression and Privacy in Information and Communications Technologies*, <http://globalnetworkinitiative.org/>.

für Bibliotheken oder andere Informationsdienste und ebenso keinen ständigen Legitimationsbedarf. Wenn wir das große Ganze betrachten und Probleme an der Wurzel angreifen, lösen wir auf indirektem (aber viel effektiverem) Wege unsere zukünftigen Probleme, anstatt deren Entwicklung durch Untätigkeit oder Kompromisse zu unterstützen bis sie an unserem Bibliothekstresen ankommen.

Ich bedanke mich bei Herrn Olaf Eigenbrodt für die hilfreichen Kommentare zu diesem Artikel.